

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie.

Vom göttlichen Geheimnis von D. Dr. *Wilhelm Stählin*, Heft 4 der Schriftreihe „Kirche im Aufbau“ (im Johannes Stauda-Verlag zu Kassel), 1936. 144 Seiten, kart. RM. 2. 80.

„Das göttliche Geheimnis hört nicht auf, Geheimnis zu bleiben, wenn es offenbar geworden ist. Es bleibt das Nichtsichtbare, das Nichtsagbare, das Nichtbegreifliche, das Unerforschliche und Unzugängliche.“ „Das göttliche Geheimnis ist das Geheimnis Gottes, auch und vor allem in dem Sinn, dass Gott allein dies Sein Geheimnis, das ist sich selbst, enthüllen kann.“ — „Überall, wo dies göttliche Geheimnis waltet, bleibt im strengen Sinn Gott das Subjekt, und auch die Propheten und Priester, die er zu Haushaltern über seine Geheimnisse bestellt hat, bleiben seine Diener, die gerade darin treu sind, dass sie nichts anderes zeigen, als was sie selbst geschaut, nichts anderes sagen, als was sie gehört, nichts anderes geben, als was sie selbst empfangen haben.“

Mit Absicht haben wir einige der Aussagen über das Geheimnis, wie es der Verfasser in seiner sehr sorgfältigen Abhandlung versteht, vorangestellt. Auch dort, wo uns gesagt ist, was denn dieses Geheimnis inhaltlich bedeute, „das Mysterium ist Christus, als der in die Geschichte eingehende Gott, als der ewige Sohn des Vaters, der als Mensch unser Bruder geworden ist, als das uns sichtbar gewordene Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, auch dort, wo geredet wird von der „oikonomia, als der auf die irdische Verwirklichung dieses göttlichen Geheimnisses zielende Plan Gottes“, dort, wo gehandelt wird von „Wort und Sakrament“, von der „Kirche“, vom „Amt“, vom „Leib“, von der „Ehe“, vom „Gebet“ und andern sichtbaren und wirksamen Zeichen dieses göttlichen Geheimnisses, immer bleibt der Verfasser mit achtbarer und sorgsamer Bestimmtheit im nötigen Abstand zu Gott, zu Christus und wehrt aller fal-

schen Verdinglichung und Verselbständigung dessen, was nur aus Gottes Vollmacht und in Seiner Freiheit als „Offenbarung“ gegeben werden kann. Im Bewusstsein dieses nötigen Abstandes, der immerwährenden Vergegenwärtigung, dass es bei allen Gottesmitteilungen immer um ein freies Tun Gottes und immer um ein Mysterium geht, gebraucht Stählin zur Bezeichnung des sichtbaren Eingehens Christi in dieser Welt, in den Sakramenten, im Wort usw. den Begriff der „Konsubstantiation“, anzudeuten, dass uns, beispielsweise, „der Leib und das Blut Christi *in, mit* und *unter* dem Brot und Wein zu essen und zu trinken gegeben werden.“ Er lehnt die römisch-katholische Lehre von der „Transsubstantiation“ als einer Auflösung des Mysteriums ab, um von daher dann mit Nachdruck, im rechten und tiefsten Verständnis des „opus operatum“ zu erklären: „nicht die Tugend oder religiöse Reife des Priesters, nicht die Würdigkeit des Empfangenden, sondern allein der Auftrag Christi und die Kraft des Heiligen Geistes begründet die Kraft des Sakramentes.“ Und aus solchem Wissen heraus wird auch überall aufgezeigt, wie selbst das gegenwärtige Geheimnis Gottes in Christus in der gestalteten Kirche, ihrem Amt und Sakrament niemals aufheben darf das Erwarten des Zukünftigen, vielmehr erst recht, weil wir all diese Dinge irgendwie noch unvollkommen und stark mit Irdischem vermengt besitzen, unsern Blick auf das Kommende richten muss als solche, die da „besitzen, als besäßen sie nicht.“ Wertvoll für unsere Zeit sind auch die Hinweise auf die Tatsache, dass es auch ein „Mysterium des Widersachers“ gibt und dass, recht gesehen, „der Antichrist nirgends anders auftreten kann als in der christlichen Kirche selbst“, eben weil sie selbst und nur sie im „Besitztum“ des Geheimnisses ist, das der Gefahr der Missdeutung und des Missbrauches.

d. i. des Verrates an die Welt, immer offen ist. M. H.

Abendländische Revolution, Geist und Schicksal Europas, von Dr. *Emil Franzel* (Eugen Prager, Verlag in Bratislava), 270 Seiten, und

Volk und Arbeiter, Deutschlands europäische Sendung, von *Wenzel Jaksch* (Verlag wie oben), S. 138.

Man muss die beiden Bücher gleich nacheinander lesen und so auch besprechen. Sie gehören, wenn auch von verschiedenen Verfassern stammend, durchaus zusammen.

Das erste versucht einen Aufriss Europas zu geben, dessen geistige und soziale Grundstruktur, nach den Anschauungen des Verfassers, durchaus auf der Linie der *Totalität* abendländischer Geschichte liegt. Aber dieser geschichtliche Aufriss und die starke Betonung der sozialen Gestalt des Mittelalters, sie erfolgen nicht etwa, um als Konsequenz dieser Zustände einem „erneuerten Ständestaat nach mittelalterlichem Muster“ zu rufen, wie die Ständebewegung der katholischen Welt es heute will, sondern um einen *europäischen Sozialismus* zu schaffen, der weder „Bürgertum“ noch „Proletariat“ kennt, sondern eine neue Gemeinschaft der Menschen in Gerechtigkeit und Frieden darstellt und von daher auch einer wirklichen und gesunden europäischen Föderation rufen wird. In diesem Geschehen weist Franzel Deutschland eine bestimmende Mission zu, um andererseits aber auch einleuchtend darzutun, dass der jetzige deutsche Nationalsozialismus, so sehr er von etlichen Grundwahrheiten getragen sein mag, in seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verwirklichung alles andere als wirklicher Sozialismus in seiner echten und geistigen Bedeutung ist. Denn europäischer Sozialismus ist Freiheit in der Gebundenheit, die nicht aus Gesetz und Zwang, sondern allein aus Erkenntnis der wahren menschlichen, sozialen Zusammenhänge entstehen kann. Es ist wertvoll, dieses Buch ge-

rade jetzt zu lesen, wobei man allerdings die geschichtlichen Werturteile und Ausdeutungen mit aller Vorsicht prüfen muss.

Träger dieses europäischen Sozialismus im Sinne eines Gustav Landauer soll nun nach dem zweiten hier besprochenen Buche Jakschs vor allem der Arbeiter sein, der mit Bewusstsein mit den Kräften seines eigenen Landes verbunden ist, der heimisch, national im guten Sinn des Wortes werden muss, aber bei dieser heimatlichen Verbundenheit Europa als eine Geistes- und Schicksalsgemeinschaft im wirtschaftlichen wie im kulturellen Sinne erkennt. Irregeleitet aber sieht Jaksch das Nationale im Faschismus jeder Art, und er verlangt, dass sich die „sozialistische Internationale heranwagen muss an das Europaproblem“, wobei es entscheidend werden dürfte, „ob sozialistisches und religiöses Wollen in dauerndem Gegensatz bleiben und dadurch die Herrschaft eines modernen Barbarentums verlängern oder ob sie sich zur Rettung der Nation ein Stück Weges finden sollen.“ Auch Jaksch sieht da Deutschland eine ausschlaggebende Aufgabe gestellt.

Auch diese Schrift will sehr sorgsam in ihren Ergebnissen geprüft sein. Sicher ist aber, dass sie an vielen Stellen scheinwerferartig helle Lichter in das gewaltige Ringen des europäischen, vorab des deutschen Volkes wirft. M. H.

William Wilson Manross M. A. A History of the American Episcopal Church. Morehouse Publishing Co. Milwaukee 1935. Preis \$ 2.75.

Die Geschichte des amerikanischen Kirchenwesens ist in Europa im allgemeinen wenig bekannt, und doch bietet sie eine Fülle lehrreichen Stoffes. Wir möchten besonders auf das vorliegende Werk hinweisen, das uns mit der Entwicklung der uns durch die Interkommunion so nahestehenden bischöflichen Kirche der Vereinigten Staaten bekannt macht. Ausführlich wird die Vorgeschichte beschrieben

seit dem Jahre 1583, da der erste Versuch gemacht worden ist, in der neuen Welt eine englische Kolonie zu gründen, um Christen anzusiedeln und unter den Eingebornen zu missionieren. Neu sind die Schilderungen der Kämpfe um die Einführung des Episkopates. Bischöfe erhielt die Kirche erst nach der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten und der Durchführung der kirchlichen Autonomie. Mit Teilnahme liest man, wie die Kirche im 19. Jahrhundert einen neuen Aufschwung nimmt, sich beständig weiter ausdehnt, neue grosse Aufgaben löst, wie Schaffung von Bildungsstätten der Geistlichen, Ausbau der Sonntagsschulen, Errichtung von Schulen, Gründung mannigfacher Anstalten der sozialen Fürsorge, Durchführung systematischer Missionsarbeit. Beschrieben werden die inneren Kämpfe, die durch die Oxfordbewegung der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts ausgelöst worden sind, ihre befruchtende Wirkung auf das religiöse und kirchliche Leben, die Auseinandersetzungen mit den Gemeinschaften der Reformation, die Stellung zu den sozialen Fragen, zur ökumenischen Bewegung und das Verhältnis zu befreundeten, wie zu der orthodoxen, der altkatholischen Kirche. So bietet das Buch ein lebendiges Bild dieser aufstrebenden Kirche, die, obschon sie zahlenmässig nicht an die grossen protestantischen Gemeinschaften der Baptisten, Methodisten und Kongregationalisten heranreicht, trotzdem eine führende Stellung im kirchlichen Leben Amerikas einnimmt. Zahlreiche Bilder bedeutender Persönlichkeiten, der ältesten Kirchen und kirchlicher Anstalten, interessanter Szenen schmücken das gut ausgestattete Buch, und ein gutes Register erleichtert seine Benützung. A. K.

Deissmann A. Una Sancta. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1936. 2 RM.

Das Büchlein ist zum Geleit in das ökumenische Jahr 1937 von einem Mann geschrieben, der kaum wie ein

zweiter dazu berufen ist. Es nimmt z. T. Bezug auf frühere Arbeiten und gibt, von einer hohen Auffassung der *Una Sancta* getragen, einen kurzen Überblick über die ökumenische Arbeit. Wer sich rasch über die Frage orientieren will, wird gute Auskunft finden. Auch diejenigen, die in der Bewegung stehen, werden manche Anregung empfangen. Dankbar darf man dem Verfasser sein, dass er zwei sonst kaum zugängliche Arbeiten, Fernblick auf Lausanne aus dem Jahre 1927, und *Der Weg zum Endziel der Lausanner Bewegung* aus dem Jahre 1930, im Anhang abgedruckt hat. A. K.

Simons Walter, D. Dr. Religion und Recht, Verlag Hans Bott, Berlin-Tempelhof 1936, 218 S. broschiert.

Es ist immer besonders interessant, wenn ein Jurist sich zu Fragen der Theologie äussert. Nur zu leicht werden Fragestellungen des juristischen Denkens und des Glaubens miteinander vermengt. Dass W. Simons, Reichsgerichtspräsident i. R. und Honorarprofessor für Völkerrecht, dieser Versuchung in sehr weitgehendem Masse widersteht, ist wohl nicht nur der ausserordentlichen Besonnenheit und Reife seines Denkens, sondern auch dem Umstand zu verdanken, dass der Verfasser als praktischer Jurist im höchsten deutschen Richteramt und zugleich als evangelischer Christ in den Ämtern seiner Heimatgemeinde Dahlem, an den evangelisch-sozialen Kongressen und im „Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen“ lange Jahre tätig war und in die ganze Problematik der religiös-rechtlichen Grenzgebiete einen tiefen Einblick gewinnen konnte. Das vorliegende Buch ist, wie der Verfasser selber sagt, nicht aus gelehrten Studien, sondern aus Erfahrungen des Lebens entstanden. Gerade aus diesem Grund wird es dem um die theoretischen Probleme sich mühenden Forscher wie auch dem an den praktischen Fragen Interessierten gleichermaßen reiche Anregung bieten. Das Buch ist eine Wiedergabe

von 8 Vorlesungen, die der Verfasser im Herbst 1931 an der Olaus Petri-Stiftung der Universität Upsala gehalten hat. Die einzelnen Abschnitte behandeln: 1. Religion und Recht in der Geschichte; 2. Religion und Recht in ihrem begrifflichen Verhältnis; 3. Religion und Familienrecht; 4. Religion und Vermögensrecht; 5. Religion und Sozialrecht; 6. Religion und Strafrecht; 7. Religion und Staatsrecht; 8. Religion und Völkerrecht. U. K.

Union of Christendom. International Convention 1940. The Church Union, 238 Abbey House, Westminster S. W. 1.

Wir haben in der Chronik 1936 S. 58 über dieses Unternehmen berichtet, das eine Schriftenreihe vorbereiten soll. Die Hefte folgen sich in rascher Aufeinanderfolge. Die erste Serie führt den Titel „The Demand for Union“ mit drei Heften. „The Sin of Disunion“, „The Christian Doctrine of Human Solidarity“, „The Unity of the Church, The Basis of a Christian world Order“. Die zweite Serie „The Causes of Disruption“ umfasst vier Hefte, die dritte Serie „The Present Grouping of Christendom“ fünf Hefte.

Die Hefte sind 24—32 S. stark — ein knapper Raum, um so wichtige Themen auch nur streifen zu können. Man muss es den Verfassern lassen, dass sie es verstehen, auf diesen wenigen Seiten ein grosses Material zu bearbeiten. Die dritte Gruppe behandelt die römische Kirche, die Ostkirchen, die anglikanische Kirche, die skandinavischen und die nichtbischöflichen Gemeinschaften. Der Altkatholizismus wird kurz im dritten Heft erwähnt. Die Literaturangaben, die jedem Heft beigegeben sind, sind auf das englische Sprachgebiet beschränkt.

A. K.

Richter J. Der Dienst der Kirche an der heutigen Menschheit. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1936. Preis kart. 3 RM.

Prof. J. Richter, eine bekannte führende Persönlichkeit der ökumenischen Bewegung und besonders mit

der Missionsarbeit vertraut, bringt in dieser Schrift Anregungen für die christlichen Weltkonferenzen 1937 und 1938. Im ersten Teil schildert er die Kirche als Bannerträgerin der geoffenbarten Wahrheit und zeichnet besonders ihre Aufgabe gegenüber den Weltanschauungen und Weltreligionen, im zweiten Teil setzt er sich auf Grund seiner reichen Kenntnisse mit dem Problem Kirche, Staat und Volk auseinander, nicht um neue theologische Betrachtungen vorzutragen, sondern um es vom biblischen, historischen und nationalen Gesichtspunkt aus zu betrachten, mit besonderer Berücksichtigung der Lage und der Aufgaben der Kirche in der heutigen weiten Welt und der grossen Schwierigkeiten, die ihr durch die neuen Auffassungen von Staat und Volk überall entgegentreten. Die Schrift ist von einem starken Christusglauben und einem kühnen Vertrauen auf die Zukunft der Kirche getragen, trotzdem die Lage der Kirche nicht optimistisch geschildert wird. A. K.

Stöhr H. So half Amerika. Ökumenischer Verlag, Stettin 1936.

Das Buch beschreibt die Auslandshilfe der Vereinigten Staaten in den Jahren 1812—1930, hauptsächlich die Hilfsaktionen von 1914—1930. Wie im Vorwort gesagt wird, stehen von der Hilfe, die Deutschland in den Jahren seiner Not erhalten hat, die Gaben aus Amerika an erster Stelle. Allein die amerikanische Hilfstätigkeit hat sich auf alle Länder Mitteleuropas und viele andere darüber hinaus erstreckt. Diese Hilfe wurde in Amerika, seit die U.S.A. selbständig sind, stets als Verpflichtung gegenüber andern Ländern von den Kundgebungen der ersten Präsidenten bis heute betrachtet. Von diesem hohen Gefühl der Verantwortung ist das ganze Volk durchdrungen. Nur so sind die gewaltigen Leistungen erklärlich. Es ist natürlich unmöglich, sie in Zahlen zu fassen, weil die Materialsendungen bei vielen Aktionen die Hauptsache waren und die persönlichen Dienste

sowieso nicht geschätzt werden können. Eine Statistik des Handelsdepartements über den Geldaufwand ergab von 90 protestantischen, von jüdischen, katholischen Organisationen und von solchen für Erziehungs- und Wissenschaftshilfe allein für das Jahr 1928 über 52 Millionen Dollar. Für die früheren Jahre unmittelbar nach dem Krieg müssen die Summen nach den Einzelberichten noch bedeutend erheblicher gewesen sein. Das wertvolle Buch ist ein köstliches Zeugnis dafür, wie stark das Band ist, das die Völker trotz allem Nationalismus und Chauvinismus durch gegenseitiges Dienen und Helfen verbindet. A. K.

Wahrheit und Wirklichkeit der Kirche.

Herausgegeben von E. Müller. Im Furche-Verlag Berlin, 1935.

Der Band enthält die Vorträge und geistlichen Reden, die während der ersten deutsch-evangelischen Woche des Jahres 1935 in Hannover gehalten worden sind. Die Deutsche Evangelische Woche will die Botschaft der evangelischen Kirche, wie sie in der hl. Schrift gegeben ist, Menschen der Gegenwart nahebringen. Behandelt wurde die Predigt des Wortes Gottes, das Bekenntnis der Kirche, die Bezeugung Gottes in der Kirche, die christliche Botschaft im Leben des Volkes, der Mensch vor Gott — eine Überfülle des Stoffes. Unter den 19 Titeln sind Ansprachen, aber auch grössere Abhandlungen wie die Predigt alttestamentlicher Geschichten und die Bergpredigt in je vier Vorträgen zusammengefasst. Dem Buch sind die Bildnisse der Redner angefügt. A. K.

Bernhard Brinkmann, Der Ordensgedanke und die katholischen Klöster in Deutschland. 95 S. Gotha. Leopold Klotz, Verlag.

Der Verfasser, ein wirklicher Kenner des Ordenslebens aus Veranlagung und Erfahrung heraus, behandelt den Ordensgedanken in einer Art, die auch denen, die auf diesem Gebiete zu Hause sind, noch manches zu sagen

hat. Er geht auf den Wesenskern der Orden zurück, die er vom überkonfessionellen Standpunkte aus auch als soziologisches Phänomen betrachtet und in Zusammenhang mit unserer Jugendbewegung bringt. Die Ordensidee ist vorchristlichen Ursprunges, eine im weitesten Sinne allgemeinemenschliche Erscheinung. Sie entspringt dem Sehnen des menschlichen Herzens nach Läuterung und nach Gemeinschaft mit solchen, die um Vollendung ringen. Über Elias und die Essäer, über die Therapeuten bei Alexandrien und die im Neuplatonismus geistig fortlebenden Pythagoräer führt uns Brinkmann zu Pakhome (Pachomius), der vom ägyptischen Isis- und Osirisdienst herkam, zu Basilius und Benediktus. Ob das Mönchtum mit den altnordischen Männerbünden in geistigem Zusammenhang steht, ist nicht erwiesen, aber sein Charakter ist an der Hand der orientalischen Mysteriensymbolik zu erklären, die wir auch in der Freimaurersymbolik wiederfinden. Das Mysterium lässt sich in die Begriffe Tod und Wiedergeburt fassen. Auf diese beiden Erlebnisse deutet die monastische Symbolik hin. Der wiedergeborene Ordensmann wird in eine neue geistige Familie aufgenommen und verliert den bisherigen Namen und die alten Beziehungen. Zum Orden gehört ursprünglich die Scholle und die Stabilität. In der Rodungs- und Siedlerarbeit kommt der Kampf mit den bösen Mächten symbolisch zum Ausdruck. Klar wird der Unterschied zwischen Orden und Kongregation herausgestellt. Die alten Orden haben sich ohne Zutun der offiziellen Kirche, ja manchmal unter Überwindung erheblicher Widerstände seitens der amtlichen Kirche konstituiert. Die Hauptorden werden bis zu den uns Heutigen schwer verständlichen Ritterorden gut beleuchtet. Das Mönchtum wurde durch die Gesellschaft Jesu überwunden und geistig teilweise umgestellt.

Der zweite Teil des Buchtitels ist nur ein Auhang, der uns die Mannig-

faltigkeit der in Deutschland wirkenden Orden und Kongregationen (14,000 männliche Personen, darunter 3500 Mönche und 5700 Kleriker!) zeigt. Die einzelnen Orden und Kongregationen werden kurz charakterisiert.

Das Buch gehört in die Bibliothek eines jeden, der sich mit Ordensleben beschäftigt, und ist besonders denen zu empfehlen, die demselben grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen. Sie werden dafür Verständnis gewinnen.

C. N.

Nistor, V., Les Cultes minoritaires et l'Église orthodoxe roumaine dans le nouveau Budget de la Roumanie. Imprimerie Nationale Bucarest 1935.

Der vielfach verbreiteten Ansicht, als ob die orthodoxe Kirche in Rumänien vor den übrigen Kirchen eine bevorzugte Stellung einnehme, tritt der Verfasser mit einem Vergleich der Aufwendungen des Staates in den Jahren 1922—1935 für die einzelnen Kirchen entgegen. Die orthodoxe Kirche wird keineswegs begünstigt. In Rumänien liegen vielmehr die Verhältnisse so, dass sich alle Kulte, Sprachen und Kulturen in den Grenzen der guten Sitten unter dem Schutze des Staates frei entfalten können. A.K.

Köberle, Adolf, Kirchliche Selbstbesinnung und Lebensgestaltung. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1935, Heft 3 der Schriftenreihe «Theologia militans» 45 Pfg.

— **Das Evangelium im Weltanschauungskampf der Gegenwart**, ein Wort der Besinnung und Entscheidung, Furche-Verlag, Berlin. 36 S.

Die erste Schrift, in gemeinverständlicher Sprache geschrieben, weist auf die Gefahren hin, die das Verständnis der evangelischen Botschaft bedrohen (Moralismus, Psychologismus, philosophischer Idealismus), und sucht in kurzer Erörterung der uns heute gestellten theologischen Probleme den Sinn der Offenbarung als *aliena justitia*, Geschichtlichkeit, Wortgebundenheit, Knechtsgestalt, Glaube, Hoffnung, Ge-

meinschaft, leibliche Verheissung aufzuweisen.

In der zweiten Schrift gibt der Verfasser eine wohlabgewogene und kluge Auseinandersetzung mit den Problemen der russischen Weltanschauung und des totalitären Staates, die manch treffliche Beobachtung und manch tapferes Wort enthält. U. K.

List of the Writings of Professors of the Russian orthodox theological Institute in Paris 1932—1936. Paris, rue de Crimée 93.

Die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der russischen Professoren ist anerkennenswert. Das Verzeichnis umfasst 22 Seiten der Aufsätze, Schriften und Bücher, die in russischer Sprache, in andern Sprachen und in Übersetzungen erschienen sind und die sich auf alle Gebiete der Theologie und der Geisteswissenschaften erstrecken.

Schriftenreihe der „katholisch-national-kirchlichen Bewegung“. Willibrordbuchhandlung, Bonn.

Die vier Schriften «Papst und Kirche», «Volkstum und Rasse, Religion und Kirche», «Liturgie und Volkstum», «Was ist altkatholisch?», müssen aus der gegenwärtigen Lage im Deutschen Reich verstanden werden. Die erste ist ein Auszug aus dem Janus von Döllinger — ein Wagnis, denn Janus zeichnet sich schon durch seine Knappheit aus —, aber geschickt zusammengestellt mit schlagwortartigen Überschriften für breite Volksschichten berechnet wie die übrigen Schriften. Aus der vierten Schrift notiert man gern den Satz: «Wohl kann der Geist der wahren Religion die Politik beeinflussen, aber niemals kann die Politik die Religion nach ihren Grundsätzen formen oder gar unterdrücken.» S. 23. Im gleichen Verlag hat der früher römisch-katholische Geistliche Paul Pfister eine in ruhigem und vornehmerem Ton geschriebene Bekenntnisschrift herausgegeben: «Von der römischen zur katholischen Kirche.» A. K.